



seine herzliche Unterstützung, um die moralische Kraft der von England unterzeichneten Verträge aufrecht zu halten und die politischen und territorialen Feststellungen zu bewahren, von denen der allgemeine Friede Europas, die Sicherheit des Handels und der nationalen Unabhängigkeit unserer alten Allirten abhängen."

"In diesem Antrage — sagt die englische „Morning-Post“ in einem längeren Artikel — ist die Gesinnung und Meinung des ganzen Landes ausgesprochen; auch kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die Regierung dieselben theilt. Sie hat bereits mit Entschlossenheit gehandelt, indem sie eine Flotte nach den Dardanellen sendete. Diese Flotte wird die wahrhaft englische Politik triumphiren machen, welche der Staatsmänner würdig ist, die im Rathe des Landes sitzen. Ueber die Mitwirkung Frankreichs hat niemals der geringste Zweifel geherrscht und wir werden, komme was da wolle, das gute Recht, Dank der vereinigten Thätigkeit der beiden westlichen Großmächte, siegen sehen." Die Bedeutung dieses Artikels wird dadurch erhöht, daß ihn der „Moniteur“ gewissermaßen anerkennt und zu dem seinigen macht, indem er ihn an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles abdruckt.

### Orientalische Fragmente.

Von Guido Polz.

#### II.

Wenn die Türkei auch diesmal, woran wir nicht zweifeln, im satus quo verbleibt, und ohne Krieg davon kommt, so geht sie weder durch Rußland zu Grunde, noch wird England und der Liberalismus sie aufrichten; sie wird an eigener Schwäche, an der Antiquirung ihrer Zustände verkommen. Der Koran hat keine belebende Kraft in Europa. Er muß zerstören oder zerstört werden, ein zweites ist nicht möglich, denn der Glaube Mahomed's ist kein Glaube der Duldung, kein Princip der Liebe. Man kann und wird hoffentlich abermals einen Hattischeris von Gülhane, eine Art Tanzimat erlassen, die Lage der Christen bleibt darum nicht wesentlich geändert, und das Ganze ist nur ein Aufschub, den England und die Pforte gewonnen haben. Man wähne ja nicht, daß die türkische Diplomatie so ungeschickt ist, als man nach den Zuständen der Türkei zu glauben versucht sein möchte. Die Politik des Hinhaltens, des Zuwartens haben türkische Diplomaten so gut weg, wie irgend welche; zumal seit die fehlenden Schlagworte von England vorseufelt werden. Man muß gestehen, daß die Ruße, welche die türkische Diplomatie gegen den außerordentlichen Gesandten Rußlands ausgespielt, keine so ganz verunglückte gewesen. Man gewährte nichts, und als Fürst Menzikoff schon lange im Bruch mit dem Divan und im Abzuge war, kommt das „Journal de Constantinople“ hinterher und gibt zu verstehen, man würde es bereuen, so decisiv aufgetreten zu sein, und Rußland sei zu seinem ersten Auftreten kein Anlaß geboten worden, denn die Pforte würde ihren Unterthanen: den Katholiken wie Griechen vollkommen gerecht werden. So wollte man die Last der Verantwortung auf die Schultern des Fürsten wälzen, und gab eine Probe, daß man mit dem Studium der Reservatfälle in Konstantinopel eben nicht hinter der westlichen Diplomatie zurückgeblieben sei.

Es ist nicht schwer zu errathen, wer hier hinter den Coulissen gestanden hat. Die Appellationen an den kontinentalen Liberalismus, die wir aus England zu vernehmen gewohnt waren, sind verstummt; sie haben sich abgenutzt, diplomatische Coups sind in die Mode gekommen, und jener Lord Redcliffes war ein Meisterstreich. Man kann der Gegner eines fremden Regierungssystem sein, in der diplomatischen Sphäre kann man darum Talente achten. Dergleichen läßt sich am Ende auch verteidigen, weil England seine guten Gründe hat, so und nicht anders zu handeln. Zum Glück fiel die Wahl der Kabinete auf solche Vertreter in Konstantinopel, die vollkommen geschaffen sind, einander die Spitze zu bieten. Oesterreich ist nun namentlich im Vortheile, denn während Fürst Menzikoff der Pforte bedeutend mehr als einen vorübergehenden Chagrin verursachte und Sir Canning ihr durch seine „bons offices“ eher Gefahren und den Freundschaftsdienst erwiesen hat, daß England im Falle einer eventuellen Besetzung der Donauvasallate die französischen Kriegsschiffe ins Schlepptau seiner Flotte nimmt; kommt Freiherr von Bruck gerade im rechten Augenblicke, um als „Mediator“ aufzutreten; wozu Niemand geeigneter ist, als der Vertreter einer Macht, die noch vor wenigen Monaten die Türkei ganz in den

Händen hatte, zu einer Zeit, die äußerst günstig war und — wir legen ein bedeutendes Gewicht darauf — zu einer Zeit, wo kein zweites Kabinet eine Einsprache erhoben hatte! Wer handelte uneigennützig gegen die Pforte als Oesterreich? Es verlangte nichts, als wozu es nach dem Worte alter Rechtsverträge berechtigt ist; was es verlangte, war gerecht, und wurde gewährt. Die glückliche Lösung der Mission des Grafen v. Leiningen-Westerburg befriedigte allgemein, und erwarb Oesterreich, wir können es mit Bestimmtheit behaupten, die lautersten Sympathien im Westen der Türkei, die Achtung aller Kabinete, aller Besonnenen.

Es hätte freilich an Stimmen nicht gefehlt, die um jeden Preis einen Krieg zwischen Oesterreich und der Pforte gewünscht hätten. Oesterreich hätte unbezweifelt große Erfolge errungen, doch diese Erfolge in diesem Augenblicke wären in mancher Hinsicht eine Schwächung gewesen. Der diplomatische Erfolg des Grafen Leiningen war ein glänzenderer Sieg, als wenn man Travnik und Sarajevo eingenommen, und z. B. 40 Millionen dazu verwendet hätte, was man einmal mit 4 Millionen, vielleicht mit einem transaktorischem Federzug erreichen kann. Wenn ein Staat berechtigt wäre, eine Erweiterung seines Gebietes zu verlangen, und im europäischen Osten Präntensionen zu erheben, so wäre es der österreichische. Nie hat indeß Oesterreich etwas begehrt, um den Weltfrieden nicht zu gefährden, gleichwohl dürfte es, wenn einst die Stunde schlägt, wissen, welche Stellung im Orient die ihm zukommende, welches seine Mission sei.

Es ist der nächste Nachbar des türkischen Reiches auf einer weitausgedehnten Strecke von mehreren hundert Meilen. Mit Serbien, der Moldau und Walachei, mit Bosnien, der Herzegowina, Albanien und dem freien Montenegro in ganzer Ausdehnung grenzend, ist es mehr im Osten von der Türkei als im Norden von Deutschland begrenzt, und birgt in seinem Schooße Bevölkerungen, die mit den türkisch-christlichen Nachbarn in nicht unwesentlichen nationalen und Handelsbeziehungen stehen. Seine Flüsse, die Donau, die Save, die Una, die Narenta, sind theilweise türkisches Stromgebiet. Es ist eine und dieselbe Sprache mit geringen Varianten, die der österreichische Serbe, der Kroat, der Dalmatiner spricht, es ist ein Gott, wie ihn in gleicher Zunge der Bosnier, der Herzegovece bekennet. Ja selbst der Romane Oesterreichs, das Ueberbleibsel der alten Dakoromanen weiß sich in der Moldau und Walachei trefflich zurecht zu finden. Der jenseitige Christ sieht die bessere Behandlung seines Stammesbruders im benachbarten Oesterreich, und trüge er nicht, indolent leider wie er ist, die türkische Unbill, hinge er nicht allzusehr am heimischen Herd und heimischer Scholle, er zöge die Auswanderung vor. Statt dessen bleibt er, bis ihm eine freiere Sonne leuchtet, denn was ein berühmter Kenner der türkischen Zustände vom Bulgaren behauptete, das kann süglich auch auf den Bosnier und Herzegovecen Anwendung finden, man kann ihn den „guten Kerl der Türkei“ nennen. Erwachte ein Wilberforce in Bosnien, stünde ein zweiter Georg Kastrioti in Albanien, ein Cerni Georg im Narentathale auf; die türkische Herrschaft hätte auf der Hälfte der Hämushalbinsel ausgelebt. So aber trägt die Bevölkerung geduldig ihr Loos, obgleich die Pforte kaum auf lange Treue rechnen könnte, wenn sich die dazu geeignete Situation ergäbe. In einem Punkte jedoch einigt sich die gesammte christliche Bevölkerung der Halbinsel, in dem gemeinsamen Hass gegen die Unterjocher. Man darf nur seine Sitten und Gebräuche studieren, seine wehmüthig sinnigen Lieder und Volksgesänge lesen und man muß beklagen, welches herrliche Volk hier kümmerlich zu Grunde ging. Gastfrei, muthvoll oft bis zur Ritterlichkeit bietet es einen seltsamen Kontrast zur breiten Behäbigkeit des Türken. Doch auch der Türke ist nicht immer so, wie ihn der Turkophobe vom Metier schildert, auch unter den Osmanen begegnet man, freilich selten, schönen Charakterzügen, aber das System ist faul, faul und angegriffen bis auf die letzte Vene und macht feile und unwürdige Menschen. Der Fremde, der den Türken zu behandeln, seinen Schwächen zeitweilig nachzugeben, seinem Stolze, seiner Eitelkeit nicht ganz unzuverlässig zu begegnen weiß, wird ihn besonders in den höhern Kreisen nicht ganz schroff finden und mehr von ihm zu erreichen vermögen, als der, welcher im Muselmanne, ob arm oder vornehm, bloß den „Tölpel“ des Osten zu erblicken wähnt.

Die meisten der christlich-türkischen Bewohner haben übrigens durch den steten Verkehr mit Oesterreich wenigstens eine Spur ge-

fälligeren Za  
Sinn für ein  
seine Neigung  
gezogen, schen  
Geschichte

Oesterreich, o  
Belgrad's un  
der letzte, de  
beschäftigte m  
schiff hatte d  
kerungen jense  
Regierungswi  
den Christen  
Bewohner des  
grausamem S  
Zeit, wo die  
in Europa zu  
der Ordnung  
behinderten die  
zu Hilfe zu ko  
leids in einer  
kamen Tage d  
dennoch mußte  
während der  
Groll am Raje  
Sprache seiner  
gelang den T  
türkijirt und d  
Zukunft Christe  
Osman's Reich

Oesterreich  
Loos der Christ  
stellung seiner  
torischen Strebe  
in einem Augen  
herrlichsten Sieg  
gemeinsam mit  
feste, erhaltend  
Europa dafür  
Weltfriedens ern

N. Unter  
besonders envo  
tend hervor. D  
von der gewan  
Herrn Karl G  
bieten uns in  
Anleitung zur  
ihrem Wirken,  
in geistlicher,  
Tbun und Laie  
mit treffender  
werden mit ein  
geehrten Lesern  
eine günstige  
übrigen Kunst  
bühne Herrn W  
Folge (wie man  
lichen Gastspiel  
daß er sich eine  
noch jugendliche  
jährlichen Geb  
finden Tagtägli  
Se. Majestät  
täglich um neun  
brunn“ nach  
der k. k. Hofbu  
erwähnten Con  
Se. Majestät  
und arbeitet d

fälligeren Schließes, einiges Rechts- und Humanitätsgefühl, ja selbst Sinn für eine freiere Stellung eingesogen. Nengstlich muß der Christ seine Neigungen zurückdrängen und das macht ihn mißtrauisch, zurückgezogen, scheu gegen den, dessen Joch auf seinem Nacken lastet.

Geschichtliche Erinnerungen weisen den Slaven der Türkei an Oesterreich, österreichische Heerezfahnen wehten einst von den Citadellen Belgrad's und Sarajewo's; und der Name Oesterreich's war nicht der letzte, der einst in der Walachei genannt worden ist. Damals beschäftigte man sich zu sehr mit dem Westen, Eisenbahn und Dampfschiff hatte den Osten noch nicht erschlossen. Man gab die Bevölkerungen jenseits der Save auf. In der Türkei hatte Koran und Regierungssystem sich überlebt und dennoch war der Druck, der auf den Christen lastete, der alte geblieben. Alle nicht muselmännischen Bewohner des osmanischen Sultanats waren schonungsloser Willkühr, grausamem Spotte, drückender Raubsucht preisgegeben, wie zu jener Zeit, wo die Moslems noch in erster Kraft standen. Man hatte in Europa zu viel zu thun; seit 1793 galt es einen steten Kampf der Ordnungspartei gegen die Revolution, politische Rücksichten auch behinderten die europäischen Höfe werththätig den Christen der Türkei zu Hilfe zu kommen. Ost loderte die göttergleiche Flamme des Mittelalters in einer Fürstenbrust auf, wie in der des großen Joseph, oft kamen Tage der Hoffnung wie die zu Navarin und Adrianopel; dennoch mußte man rückwärts gehen das übrige Europa handeln, während der Türke im Glauben an seine Präponderanz bestärkt, den Groll am Rajah ausließ, dem er den dunkeln Glauben, die todte Sprache seiner Väter aufbringen wollte. In vier Jahrhunderten gelang den Türken wohl Vieles, Griechen und Lateiner wurden türkisiert und dennoch sind Millionen, im Glauben auf eine bessere Zukunft Christen geblieben, denn nur wechselseitiger Eifer sucht dankt Osmans Reich seine heillosen Erhaltung.

Oesterreich hat in der Türkei keinen andern Ehrgeiz, als das Loos der Christen zu erleichtern; die Gerechtigkeitsliebe und Machtstellung seiner Fürsten sieht dieses als das edelste Ziel des civilisatorischen Strebens an. Oesterreich bedarf keiner Machtvergrößerung in einem Augenblicke, wo die Einheit seines Staatsgebietes zum herrlichsten Siege geworden. Die Aufgabe aber im Osten wird es gemeinsam mit Rußland erfüllen und die hohe Ordnungsliebe, die feste, erhaltende Gesinnung beider Nordmächte mag dem übrigen Europa dafür bürgen, daß von dieser Seite keine Störung des Weltfriedens erwachse.

### Correspondenz.

Wien, 1. Juli.

N. Unter unseren literarischen Leistungen schlägt in einem besonders enovocen Fache die Verfassung der „Wienerbriefe“ bedeutend hervor. Diese geistreichen, humoristisch, satirischen Briefe sind von der gewandten Feder unseres allseitig berühmten Publicisten Herrn Karl Eduard Bauernschmid verfaßt. Diese Briefe bieten uns in ihrem kernigen Inhalte zugleich auch praktische Anleitung zur Moralphilosophie, sie gleichen der Dea Justitia in ihrem Wirken, denn sie bereden, belehren, belohnen und bestrafen in geistreicher, schwungvoller, poetischen Prosa das innere Treiben, Thun und Lassen in unserer Hauptstadt verbunden und ausgehmücht mit treffender aber gerechter Satire, dabei stehend von Wis — wir werden mit einzuholender Erlaubniß des genialen Verfassers unseren geehrten Lesern einige Briefe mittheilen und hoffen im Voraus eine günstige Aufnahme zu gewärtigen. In dem Kreise unserer übrigen Kunstwelt bemerken wir den größten Künstler der Opernbühne Herrn U n d e r als gefährlich kranken Patienten, er ist in Folge (wie man sagt) der Anstrengungen während seines dreimonatlichen Gastspiels in Norddeutschland derart angestrengt worden, daß er sich einen sehr gefährlichen Bluthusten zugezogen hat. Dieser noch jugendliche Mann ist bei unserer Hofopernbühne mit reinem jährlichen Gehalte von 12,000 fl. C.M. angestellt. Gegenwärtig finden tagtäglich Conferenzen in der k. k. Hofburg statt, welchen Se. Majestät der Kaiser persönlich beiwohnt. Se. Majestät fährt täglich um neun Uhr Morgens vom Sommerresidenzschlosse „Schönbrunn“ nach Wien und verweilt bis gegen 3 Uhr Nachmittags in der k. k. Hofburg, um theils Audienzen zu geben, theils den eben erwähnten Conferenzen persönlich beizuwohnen; dann begibt sich Se. Majestät nach Schönbrunn zurück zur kaiserlichen Familientafel und arbeitet dann den ganzen Nachmittag bis spät in die Nacht

in seinem Cabinet. Wenn nicht der Gesundheitszustand unser geliebten Monarchen von so unerschütterlich fester Constitution wäre, so müßte man mit vollem Rechte bei seinen lange und ununterbrochen andauernden Arbeiten um sein körperliches Wohl besorgt sein.

Die Betrachtungen über die Statuten des zu gründenden österreichischen „Alterthumsvereines“ in Wien sind nunmehr beendet und es haben auf Anforderung der Versammlung in der letzten Sitzung vom 23. d. M. die Herren Se. Durchlaucht Fürst A. v. Lichtenstein, FML. de Trauk, Ministerialrath Baron v. Ransonnet, Dr. G. Heider, und Architekt C. Ernst es übernommen, die in diesen Beratungen entworfenen Statuten zur allerhöchsten Genehmigung vorzulegen. Die Witterung ist bei uns seit einigen Tagen wie umgewandelt — die langandauernde Regenzeit ging in anhaltend drückende Hitze über — und die Schwüle ist derart lästig, daß man über Mittag nur dringende Geschäfte halber das Haus verläßt. Die Saaten und Feldfrüchte stehen herrlich, die Wiesen gleichen grünammetenen Teppichen, die Gesträuche und Bäume glänzen wie Seide vom üppigen saftigen Grün. Wir entnehmen so eben aus einer als officieell herabgelangten Note, daß das hohe Justizministerium erklärt habe, daß auf die vor den k. k. Polizeibehörden zu Stande kommenden Vergleiche wie auf gerichtliche Vergleiche die Execution ertheilt werden kann.

Wien, 2. Juli.

N. Freitags den 1. Juli wurde unsere Stadt und besonders die in deren Umgegend liegenden Ortschaften durch ein fürchterlich verheerend niedergehendes Ungewitter heimgesucht. Den ganzen Tag über hatten wir eine Sonnenhitze zu ertragen, welche eine Temperatur gleich auf den Landflächen des Aequators hat, als plötzlich Nachmittags um 3 Uhr die brennend stehende Sonnenscheibe hinter dicke schwarze Wolken gehüllt unserem Angesichte entzogen wurde. Schwere Regentropfen fielen als Vorboten des unheilbringenden Gewitters zur Erde nieder, ein leichtes Lüftchen hob Staubwolken von den Straßen und immer heftiger ward die Luft bewegt bis endlich ein Orkan losbrach, der in den an der Donau gelegenen Vorstadttheilen, Rauchfänge umstürzte und ganze Dächer abhub. Die Wolken zogen in 4 Richtungen wild verworren durcheinander, immer dunkler und dunkler wurde das Tageslicht bis es beinahe finster wurde, gräßliche Blitze durchzuckten den schwarzen Himmel, der Donner krachte, daß die Erde erzbebe, der Regen nahm so an Heftigkeit zu, daß er bis zum förmlichen Wolkenbruche anwuchs, den der wüthende Orkan gleich dem schäumenden Meeresgebraus in wasserläubender Menge an die Häuser anschlag — Eisstücke größer wie Taubenier stürzten rasselnd auf die Dächer und Straßen nieder, und zerschlugen alle Fenstergeläße; im fürstlich Lichtensteingarten (Lichtenthalervorstadt) riß der Orkan die Gesträuche und Bäume um, so zwar, daß dieser herrliche Park, welcher der allgemeinen Benützung dem Publikum gewidmet ist, ganz zerstört ist — noch mehr verheert wurde der k. k. Augarten in der Vorstadt Leopoldstadt, wo mehrere Fuß dicke Bäume entwurzelt quer über die Promenadenwege liegen. Mehrere Blitze schlugen ein und zündeten, auch einige Menschenleben wurden ein Opfer dieses Ungewitters. Die Nachrichten, welche vom Lande einlaufen überbetreffen die Ereignisse der Residenz, und sind als grauen-erregend zu bezeichnen. Nach Verlauf einer Stunde war das Wetter vorüber, still, ruhig und warm die Luft, nur die Nachwehen sind ausgeblieben. — Das hohe Finanzministerium hat sich dahin ausgesprochen, daß die Auslagen für die außerordentlichen Sicherheitsmaßregeln in Ungarn und der Wojwodina, als in speziellen Landeszuständen begründet, ausnahmsweise aus den Landesmitteln Ungarns und der Wojwodina definitiv zu bestreiten sind. Ferneres hat es angeordnet, daß die Sicherstellung der Verzehrungssteuer für das Jahr 1854 in ganz gleicher Weise wie bisher statzufinden habe. In Bezug auf die abzuschließenden Verzehrungssteuer-, Pacht- und Abfindungsverträge bleiben die Bestimmungen des Regierungscirculars vom 28. Juli 1848 in Wirksamkeit. Die Einhebung der Verzehrungssteuer bei Erzeugung von Bier erfolgt vorderhand — bis das neue Biersteuergesetz in Wirksamkeit tritt, nach den bisher in Anwendung stehenden Grundsätzen.

\* Aus Torgau wird folgender merkwürdige Vorfall gemeldet: Am 23. Mai 1852 wurde der Förster Ollermann vom Forsthause, in der Rochauer Haide erschossen in einem Straßengraben liegend

gefunden. Neben ihm lagen sein geladenes Gewehr, Mütze und Brieftasche; in letzterer befanden sich folgende von der Hand des Ermordeten mit Bleistift geschriebene Zeilen: S. hat mich erschossen — auf der folgenden Seite stand: S. hat mich er . . . Die Wollendung dieses Satzes wurde augenscheinlich durch den Tod des Försters unterbrochen. Gegen S., einen bekannten Wilddieb, wurde die Untersuchung eingeleitet und derselbe trotz hartnäckigen Leugnens zum Tode verurtheilt. Die Hinrichtung sollte dieser Tage erfolgen. Am 19. v. M. nun wurde der Nachfolger des Ollermann, Förster Schaaf, an derselben Stelle im Straßengraben, wo ersterer gelegen, durch zwei Schußwunden im Kopfe getödtet aufgefunden. Die Untersuchung, die sogleich eingeleitet wurde, muß erst herausstellen, ob zwischen dem zweiten und ersten Verbrechen ein Zusammenhang stattfindet; die Hinrichtung des S. soll einstweilen aufgeschoben worden sein.

\* Man schreibt der „Fr. S. Z.“ aus Berlin: Das Wieder-eintreffen des Herzogs von Genua am Hoflager zu Berlin lenkt die Aufmerksamkeit von Neuem auf die Rundreise, welche der Herzog an mehrere europäische Höfe in der letzten Zeit unternommen. Für die schließlich gewonnenen Resultate dieser Reise dürfte es charakteristisch zu nennen sein, daß der Herr Herzog unmittelbar, nachdem er den preussischen Majestäten seine Aufwartung gemacht, sogleich Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie auf dem Schlosse Bellevue einen Besuch abstattete. Der Herzog soll sich jetzt am Schlusse seiner Bemühungen, die er an den Höfen von Berlin, Paris, Brüssel und London geltend zu machen suchte, nun im Besitze des allerdings sehr werthvollen Endergebnisses befinden, daß an den genannten Höfen jetzt überall eine durchgreifende und überwiegende Schätzung der österreichischen Politik, sowohl in ihren allgemeinen, die Ruhe Europa's verbürgenden Tendenzen, als auch in ihren, der revolutionären Propaganda gegenüber eingehaltenen Einzelschritten, besteht. Ueberall, zu London, wie zu Paris und Berlin, trat dem Herzog die fest zu erkennen gegebene Ansicht entgegen, daß in der obschwebenden Streitfrage zwischen Oesterreich und Sardinien die vermittelnde Initiative von Seiten des Züriner Kabinetts zu ergreifen sei, um der erhobenen Forderung wegen der Gütersequestration keine den Zwecken der Revolution förderliche Weiterung zu geben.

## Hirdetményes Idézés.

Melynél fogva Tordai Petri Kis Juliánna — elszökött, 's öt három évvel ez előtt hitetlenül elhagyó férjét Lázár Albertet — hirdetményesen idézteti a' N. Enyedi Ref. Egyházi vidék T. Esperesse előtt, folyó 1853-ik Év végéig, magát jelenteni, és maga védelmére a' törvény útját követni, mit ha nem tenne, az idéztető nő, az ilyen színű való perekben kiszabott utat fogja követni, hitetlenül ötét elhagyott, Férje ellen.

A' N. Enyedi ev. ref. Egyházi vidéknek Uj Tordában 1853 Aprilis 12-én tartatott részletes Synati Gyűléséből. 1853 Május 23-án.

Kiadta BASA MIHÁLY s. k.  
Rendes Jegyző.

## Licitations-Anzeige.

Der hinter dem Kapellenberge in der Gegend des sogenannten Räuberbrunnens sehr romantisch gelegene, von der Stadt nur eine halbe Stunde entfernte Ballaban'sche Biengarten, worauf ein weiterer Bot von 2000 fl. C. M. gelegt worden, wird mit obrigkeitlicher Bewilligung schon nächsten Montag den 11. dieses, Vormittag um 10 Uhr in der Wohnung des Eigenthümers im Gäßchen hinter den Fleischbänken Nr. 614 (319) zum letzten Male aus freier Hand licitando veräußert und an den Meistbietenden auch abge-  
schla-

gen werden — wozu die Liebhaber nach geschehener vollständiger Besichtigung des Grundstückes sich einfinden mögen.

Dem Ersteher dieses Biengartens kommen außer den mannigfachen Vortheilen, die derselbe bietet, und die an Ort und Stelle am besten eingesehen werden können, noch zu Gute, die Ablösungssumme der heurigen Nebenmühen mit 154 fl. C. M., (wobei zu berücksichtigen ist, daß sämtliche Lokalitäten im Biengarten mit Ausnahme eines einzigen Zimmers par terre und der Scheune frei sind, und vom Käufer sogleich bezogen werden können), so wie auch die ganze hübsche Einrichtung im obern Zimmer mit 130 fl. C. M.

Nähere Auskunft über Kaufbedingungen etc. gibt zu jeder Zeit der Eigenthümer selbst, so wie auch der Unterzeichnete.

Fried. Fischer,

Magistrats-Pras. Sekretär und Licit.-Kommissär,  
wohnhaft Purzengasse Nr. 236 (493).

## Licitations von alten Eisenbestandtheilen.

Montag den 18. Juli 1853 Vormittags 9 Uhr werden in der Baukanzlei des Prädial-Strassenbaues beiläufig 9 Centner unbrauchbare eiserne Werkzeuge und andere Eisenbestandtheile öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Ober-Tömös, den 4. Juli 1853.

Von der k. k. Bauleitung der neuen Prädialstraße.

Kronstadt	Nr.	Titel	Preis	Datum
	638	Jos. v. Schobeln	2100 fl.	3. Juli 1853
"	652	Paul Chrestels	6640 "	20. "
"	654	Martin Knopf	600 "	26. "
Weidenbach	652	G. Bluff	192 "	18. "
Brenndorf	637	11 Insaßen	950 "	5. "
"	643	Joh. Wellmes	60 "	5. "
"	644	Kocher & Roth	150 "	17. "
"	645	4 Insaßen	350 "	11. "
Rosenau	688	4 "	400 "	30. "
Helsdorf	642	4 "	220 "	11. "
"	658	Joh. Salmen	160 "	22. "

Im laufenden Monate Juli verstreicht die Zeit der Versicherung der hier genannten Herren, es fordert daher zur Erneuerung auf (2—3)

Daniel Gottfried Bogner, Agent.

## Die Bistriker Fournier = Schneidemaschinen-Gesellschaft

gibt sich hiemit die Ehre den betreffenden Herrn Gewerbetreibenden anzuzeigen, daß die vor Kurzem errichtete Fournier-Maschine im besten Gange ist, und die Gesellschaft Aufträge jeder Art in diesem Geschäfte annimmt, und zugleich ihren bestaffirten Vorrath in Fournieren von Nuß-, Kirsch-, Eschen- u. Bäumen zu den billigsten Preisen empfiehlt.

Bestellungen werden unter der Adresse Herrn Samuel Dietrich zu Bistritz in Siebenbürgen angenommen und bestens besorgt! (1—6)

## Eisenhandlung-Verkauf.

Nach erfolgtem Ableben des Hermannstädter Handelsmannes Paul Groß, ist dessen Eisen-, Geschmeide- und Nürnberger-Waaren-Handlung aus freier Hand zu verkaufen.

Das Nähere ist in Hermannstadt in der Fleischergasse, Haus No. 5, zu erfragen. Die Briefe werden franco erbeten. (3—3)

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der „Sate  
Kätter 3  
wöchentlich  
stellt Dien  
und die 3e  
Donnerstag  
für Geistl.  
terlandskur  
lag

Nr. 3

Wir  
den statt  
haben, w  
die Papi  
am 6. 3  
Geld 16  
N

Freun  
gewesene  
stantinop  
der Dona  
Dieser h  
vom 3. 3  
darin gem  
Donau  
als ein  
rechtig  
marsch  
nellen  
wo vor  
nun auf  
thümer ei

Wir  
wünschend  
denSnach  
noch nicht  
Pforte ge  
Rüstungen  
wir an ke  
zurückrete  
Manifest

Peterhof  
trenen un  
lichen Zei  
orthodoxe  
es der g  
uns falle  
lichen un  
falt. Ge  
hinwieder  
manischen  
zum Zweck  
Aber zu  
Unserer  
Unserer  
von Zeit  
und diese  
dem orth  
vernichten  
abzuhalte  
welches d  
bald gebe  
Mittel er  
dige Genu  
Wir es

Wir  
wünschend  
denSnach  
noch nicht  
Pforte ge  
Rüstungen  
wir an ke  
zurückrete  
Manifest

Peterhof  
trenen un  
lichen Zei  
orthodoxe  
es der g  
uns falle  
lichen un  
falt. Ge  
hinwieder  
manischen  
zum Zweck  
Aber zu  
Unserer  
Unserer  
von Zeit  
und diese  
dem orth  
vernichten  
abzuhalte  
welches d  
bald gebe  
Mittel er  
dige Genu  
Wir es

Peterhof  
trenen un  
lichen Zei  
orthodoxe  
es der g  
uns falle  
lichen un  
falt. Ge  
hinwieder  
manischen  
zum Zweck  
Aber zu  
Unserer  
Unserer  
von Zeit  
und diese  
dem orth  
vernichten  
abzuhalte  
welches d  
bald gebe  
Mittel er  
dige Genu  
Wir es

Peterhof  
trenen un  
lichen Zei  
orthodoxe  
es der g  
uns falle  
lichen un  
falt. Ge  
hinwieder  
manischen  
zum Zweck  
Aber zu  
Unserer  
Unserer  
von Zeit  
und diese  
dem orth  
vernichten  
abzuhalte  
welches d  
bald gebe  
Mittel er  
dige Genu  
Wir es

Peterhof  
trenen un  
lichen Zei  
orthodoxe  
es der g  
uns falle  
lichen un  
falt. Ge  
hinwieder  
manischen  
zum Zweck  
Aber zu  
Unserer  
Unserer  
von Zeit  
und diese  
dem orth  
vernichten  
abzuhalte  
welches d  
bald gebe  
Mittel er  
dige Genu  
Wir es

Peterhof  
trenen un  
lichen Zei  
orthodoxe  
es der g  
uns falle  
lichen un  
falt. Ge  
hinwieder  
manischen  
zum Zweck  
Aber zu  
Unserer  
Unserer  
von Zeit  
und diese  
dem orth  
vernichten  
abzuhalte  
welches d  
bald gebe  
Mittel er  
dige Genu  
Wir es

Peterhof  
trenen un  
lichen Zei  
orthodoxe  
es der g  
uns falle  
lichen un  
falt. Ge  
hinwieder  
manischen  
zum Zweck  
Aber zu  
Unserer  
Unserer  
von Zeit  
und diese  
dem orth  
vernichten  
abzuhalte  
welches d  
bald gebe  
Mittel er  
dige Genu  
Wir es